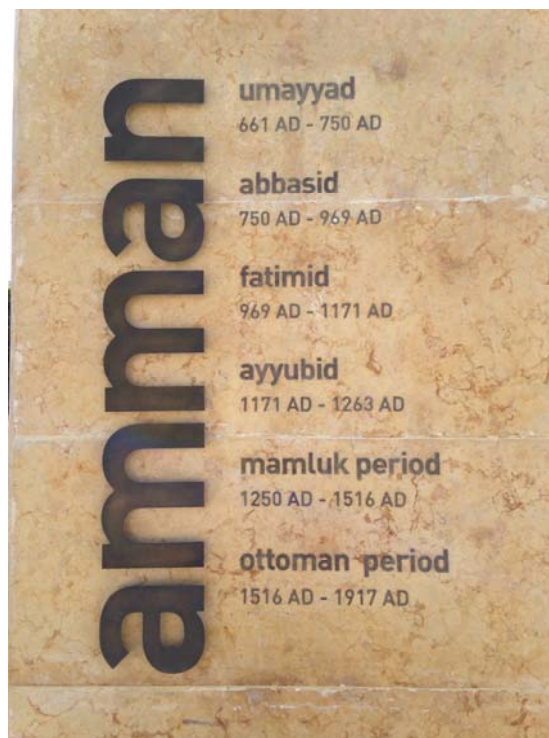


Zwischen *Mansaf* und Moderne – das Leben in einer jordanischen Familie

Ein Auslandssemester in Jordanien – klingt nach vielen Gefahren und einer ungeheuerlichen Lebensmüdigkeit. Das haschemitische Königreich ist im Nahen Osten jedoch eines der wenigen Länder, in dem von den umliegenden Problemen nur wenig zu spüren ist. Mehr noch, die staatliche Sicherheit funktioniert einwandfrei und auch der Islamische Staat (IS) traut sich nicht, öffentlich wirksam zu werden.



Seit langer Zeit im Mittelpunkt der herrschenden Dynastien – Amman, die Hauptstadt Jordaniens.

Gute Gründe, in Amman einen Arabisch-Sprachkurs zu belegen. Da ich auch das wahre Leben in der eher konservativen (Stammes-)Gesellschaft kennenlernen wollte, entschied ich mich dazu, für 2 Monate bei einer jordanischen Familie zu leben. Über couchsurfing lernte ich eine beduinische Familie kennen, die jedoch nicht mehr in Zelten, sondern in einer großen Villa haust. Sie boten mir an, bei ihnen zu bleiben und ich nahm die Einladung an.

Bei einer jordanischen Familie leben? Von meinen KommilitonInnen belächelt, ließ ich mich nicht beirren und zog nach Mahis, einem kleinen Dorf im Umland von Amman, um.

Die Familie besteht aus Mama und Papa sowie 4 Kindern, die in einer geräumigen Villa leben. Sie gehört dem ‘Abbadi-Stamm an, der mit ungefähr 350.000 Anhängern größte Stamm in Jordanien.



Die idyllische Landschaft im Umland von Mahis.

Im Dorf wohnen überwiegend Angehörige desselben Stammes. Viele Familien sind konservativer als in der weltoffenen Hauptstadt Amman, da sich Menschen aus dem Westen nur selten hierhin verirren.

Mein Gastbruder Oday (24) gab mir vor dem Einzug einige Tipps, worauf ich achten soll. Im Nachhinein hätte er vielleicht lieber ein ganzes Seminar abhalten sollen.

Zeit spielt (fast) keine Rolle

Wie leben reiche Beduinen, gefangen im Konflikt zwischen Tradition und Moderne?

Ich stand immer mit dem jüngsten Gastbruder (Obay, 14 Jahre alt) um 06:00 Uhr auf. Er muss zur Schule, ich zur Universität. Die 3 anderen Gastgeschwister (Oday, 24, Hala, 23, Qusay, 19) hingegen schliefen bis zum Mittag – dann war das Essen fertig, zubereitet von einer eigens dafür eingestellten Hausfrau. Bis zum Morgengrauen aufbleiben ist bei Ihnen die Regel, keine Ausnahme. Nicht fehlen darf: natürlich, die Shisha! Sie gehört zum Abend wie der Sonnenaufgang zum nächsten Morgen. Während der Rauch der Wasserpfeife das komplette Wohnzimmer einnebelte, kamen die Freunde – nach einem harten Tag der Entspannung ist noch mehr Entspannung bitter nötig. Zusammen wurde das aus dem Ausland exportierte Kultgetränk – Red Bull – getrunken sowie Karten gespielt.

Studieren oder Arbeiten? „Doch nicht im Winter! Ich mache jetzt mein drittes Urlaubssemester, Hala hat zwar letztes Jahr schon ihren Abschluss gemacht, jedoch hart dafür geschuftet und braucht noch eine kleine Pause von einigen Monaten. Qusay ist momentan in der Findungsphase, will vielleicht irgendwas mit Architektur machen“, begründete Oday das sorgenfreie Leben. Und weiter: „Mohammed, ein Fehltag in der Uni ist kein Fehltag. Komm und spiel mit!“ Diesen Satz hörte ich jeden Abend, während ich vor meinen Hausaufgaben

saß. Es war unverständlich, wieso ich um 8 Uhr morgens in der Uni sein musste. Ich lernte, dass die Zeit unendlich sein kann.

Die politische Ader

Es ist kein Zufall, dass meine Gastgeschwister nach den Kindern von Saddam Hussein, dem Diktator und ehemaligen Präsidenten des Iraks, benannt sind. Der Familienvater studierte in Bagdad und erhielt ein Stipendium von der irakischen Baath-Partei, weshalb er seitdem für deren Ideale und Vorstellungen eintritt. Die Idee eines panarabistischen Staates ist in der Familie nicht gestorben. Generell fällt mir auf, dass die Familie politisch interessiert ist und auch vor Kritik an das Königshaus nicht zurückschreckt – in Maßen, versteht sich.

Verbrechen gegen die Menschlichkeit? „Saddam Hussein hat vielleicht einige kleine Taten begangen, aber vor allem der Bevölkerung geholfen und auch den Ärmsten Aufstiegschancen ermöglicht!“ Die Genozide und Unterdrückung in den kurdischen Gebieten? „Alles Terroristen, die ihn stürzen wollten und das bekamen, was sie verdienten“. Die Verschwendung von Staatsgeldern für seinen dekadenten Lebensstil? „Er ist ein Präsident und hat es verdient, sich auch mal etwas zu gönnen.“ Danach vermied ich es, die Person Saddam Hussein zu erwähnen. Wenn die Nationalmannschaft des Iraks spielte, wurden die alten Portraitbilder herausgeholt – ein Grund, an diesen Abenden ein „wichtiges Referatstreffen“ zu haben.

3 Tage König in einer beduinischen Familie

Eines Tages bekam die Familie Besuch. Zwei fremde Männer saßen plötzlich im Wohnzimmer und aßen mit uns. Sie übernachteten im Gästezimmer und ich erfuhr: In beduinischen Familien ist es üblich und eine Frage der Ehre, Fremde und Reisende für 3 Tage zu beherbergen – inklusive Verpflegung, Übernachtung und allem, was dazu gehört. Erst nach 3 Tagen fragt man „Wer seid ihr und wie können wir euch helfen?“.

Ich wollte wissen, woher diese Regel kommt. „Sie gehört zu unserer Tradition, seit die Beduinen noch nicht sesshaft waren und oft ihren Wohnort wechselten. Deshalb nehmen wir auch CouchsurferInnen auf.“ Die Gastfreundschaft entstand aus einer Notwendigkeit mit dem Ziel des Überlebens in einem der feindlichsten Lebensräume – der Wüste.

DAS kulturelle Ereignis: die Hochzeit

Ein kulturelles Ereignis auf dem Lande sind die Hochzeiten. Leider gibt es so viele von Ihnen, dass man gefühlt jeden Freitag auf einer eingeladen ist. Das besondere an diesen ist, dass sie

geschlechtergetrennt sind – unvorstellbar, dass Frauen und Männer zusammensitzen. Während einer traditionellen jordanischen Hochzeit sitzen die Männer auf Plastikstühlen und versuchen sich trotz der überhöhten Musikkautstärke zu unterhalten, was eigentlich unmöglich ist. Als „Fremder“ stand ich natürlich unfreiwillig im Mittelpunkt und voller Stolz wurde ich vielen Leuten vorgestellt, die ich noch nie gesehen habe und auch nie wieder sehen werde. Nachdem wir erfolglos versuchten, unsere Nachbarn nach ihrem Wohlbefinden und dem Wetter zu fragen, wurden die Tische für das Essen vorbereitet – es ist üblich, dass das jordanische Nationalgericht *Mansaf* serviert wird. Das Gericht besteht hauptsächlich aus Lamm und Reis und wird auf einem großen Tablett serviert, nach dem es auch gleich benannt wurde. Hört sich ungesund an? Mein Vorschlag, das Fleisch durch Gemüse zu ersetzen, damit auch VegetarierInnen in den Genuss kommen können, wurde mit Entsetzen aufgenommen. „Das ist Tradition, das dürfen wir nicht ändern“, ist die wenig verständnisvolle Antwort. Es wird oft aus Beduinentradition im Stehen und mit der Hand (!) vom zentralen Tablett gegessen, ohne Messer und Gabel.



Mein erstes *Mansaf* – ganz traditionell mit der Hand und im Stehen.

Ob arme oder reiche Paare heiraten, erkennt man üblicherweise an der Menge Essen, was an die hungrigen BesucherInnen verteilt wird – beim nächsten Fest durfte ich in die Küche und das gesamte Ausmaß begutachten. „Heute haben wir für euch insgesamt 1100 kg Reis und 42

geschlachtete Lämmer gekocht“, erzählte mir der stolze Koch, Cousin der Bräutigam. Es gab so viele Tablettts, dass viele auf dem Boden gestellt werden mussten. Ein wahres Festmahl für das komplette Dorf! Dass nach der Hochzeit ein Großteil des Essens übrigblieb und weggeschmissen wurde, war eine unrühmliche Begleiterscheinung dieser Verschwendung.



Mansaf, soweit das Auge reicht.

Die Tabus

Ich fühlte mich kulturell bereichert und genoss es, die jordanische Gesellschaft zu erkunden, trat jedoch auch in ungeheuerliche Fettnäpfchen.

Während des islamischen Gebetsrufes ist es unerhört, Musik zu hören. Hierbei ruft der Muezzin von der Moschee aus zum Gebet. Damit es auch alle hören, gibt es an jeder Straßenecke überdimensional große Lautstärker, die 5-mal am Tag (der erste Ruf ertönt gegen 05:20 Uhr) ertönen. Da ich immer mit Kopfhörern in den Ohren lernte, bekam ich die Rufe gar nicht erst mit und wunderte mich, wieso ich böse Blicke ertete.

Auf dem traditionellen Lande ist es eher ungewöhnlich, dass Menschen – dazu in kurzen Sportklamotten – öffentlich Sport treiben und joggen gehen. Generell werden diese sonderbaren SportlerInnen von Menschen belächelt, die im Café sitzen, hierbei Wasserpfeife oder Zigaretten rauchen und Cola trinken.

Als leidenschaftlicher Sportler gewöhnte ich mich relativ schnell an die Blicke und genoss die Aufmerksamkeit – sogar ein Kamel fand mich interessant und entschloss sich dazu, mich ein Stück zu begleiten!



Von mir völlig beeindruckt, joggte hinter mir ein echtes Kamel her.

Das ging bis zu dem Tag gut, an dem ich in kurzen Kleidungsstücken an der örtlichen Moschee vorbeijoggte und die Gläubigen diese zeitgleich verließen. Einigen muss es einer Katastrophe gleichgekommen sein, einen nichtbetenden, joggenden jungen Mann zu sehen. Das jedenfalls berichtete mir später mein Gastbruder, der die Gemüter beruhigte, indem er auf meine westliche Kultur und Sozialisation aufmerksam machte, die geradezu unterentwickelt sei.

Ein wichtiges No-Go, das unbedingt zu beachten ist: Niemals die Beine übereinander schlagen, wenn jemand neben dir sitzt! Das ist ein Schrecken für jede/n jordanische/n GastgeberIn. Die Person wird es sich nicht anmerken lassen, jedoch gilt dieser Akt als große Unhöflichkeit und wird missbilligend toleriert. In den meisten Fällen wird das Klima im Zimmer kälter, ohne den genauen Grund zu erkennen.

Tee und Gebäck – darf's noch ein bisschen Zucker sein?

Bei jeder Gelegenheit, ob zum Essen, Besuch, Pause oder Zeitvertreib, gibt es schwarzen Tee. Dieses Getränk nach arabischer Art fördert nicht nur die Gesundheit, sondern auch Karies. Es

bietet ebenfalls Anlass, jemanden auf eine Tasse einzuladen und in alten Erinnerungen zu schwelgen. Das Besondere am Tee in der arabischen Welt ist der Zuckergehalt – dieser ist meist so hoch, dass Diabetes eine ganz andere Bedeutung als Volkskrankheit bekommt. Passend hierzu gibt es süßes Gebäck, das in großen Mengen mitgegessen wird. Lehnt man dankend ab, wird dies als unhöfliche Geste gegenüber der Gastgeberin / dem Gastgeber verstanden. Die Frage, wie viel Zucker in den Tee soll, ist fast überflüssig: Vielmehr fragt man, wie viel Tee in den Zucker soll.



Vor lauter Zucker weiß man nicht mehr, wo der Tee hinsoll.

Nach 2 Monaten entschied ich mich dazu, mit Freunden in eine WG zu ziehen. Die Zeit bei meiner Gastfamilie gab mir viele Einblicke in die Stammesgesellschaft Jordaniens und ich konnte so hautnah den täglichen Konflikt zwischen Tradition und Moderne mitbekommen. Ich denke, dass ich einzigartige Erfahrungen in Bezug auf das Zusammenleben zwischen dem Individuum und der Familie sowie dem Stamm sammeln konnte, die mir ansonsten verwehrt geblieben wären. In meinen Augen ist solch eine kulturelle Erfahrung wichtig für unser menschliches Miteinander, da wir so verschiedene Ansichten und Perspektiven erlernen, auch wenn wir sie vielleicht nicht verstehen oder ihnen eher ablehnend gegenüber stehen.